Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis für die viergespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Vierundachtzigster Jahrgang.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, größere dagegen Tags zuvor erbeten.

Inserate befördern sämmtliche Annoncen-Bureaux.

№ 279. Donnerstag, den 29. November. 1883.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geiststraße 67.

Für den Monat **December** eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von 75 ₰.

Bestellungen werden in der Expedition und von unseren Boten angenommen. Expedition des Hall. Tageblatts.

Der Krieg im Sudan.

Noch fehlen Berichte von Ueberlebenden der Katastrophe bei Obeid. Briefe von Personen aus der Umgebung Hicks Pascha's, welche auf dem Marsche nach Kordofan geschrieben wurden, sind erfüllt von Todesahnungen der Schreiber. Die Hoffnung auf einen entscheidenden Sieg über den Mahdi war nur geringe, man fürchtete den Fanatismus der Anhänger des falschen Propheten.

„Ich schreibe — heißt es in einem Briefe O'Donnovan's, des berühmten Kriegskorrespondenten der „Daily-News" — dies in einer Lage, die mich dem Tode so nahe bringt, als dies nur möglich ist, wenn man nicht zur Hinrichtung verdammt ist oder in den Wehen einer tödtlichen Krankheit liegt. . . . Wir befinden uns hier 1500 Meilen von Kairo, inmitten eines wilden, unbekannten Landes. Das ägyptische Heer, mit welchem ich hier an den Ufern des Niles liege, hat nur eine einzige Aussicht, eine schreckliche offene Feldschlacht. Der Feind, der uns gegenübersteht, ist so muthig und wild wie das Zuluvolk, aber viel besser bewaffnet; unser Heer ist aber dasselbe, das bei Tel-el-Kebir vor einer Handvoll brittischer Soldaten ausriß. Wir haben im Viereck zu marschiren, mit unserm Gepäck und 5000 Kamelen in der Mitte, aus Furcht vor einem Ueberfall der feindlichen Reiterei. Auf diese Weise können wir nur zehn Meilen täglich machen, denn nach Mittag wird die Hitze unerträglich, da wir nicht weit vom Aequator sind. So brauchen wir vier Tage von einer Quelle zur andern. Wenn wir aber an den Ort kommen, wo Wasser sein sollte, finden wir die Brunnen mit Steinen und Erde oder vielleicht mit den Leichen von Menschen und Kamelen gefüllt. Dann müssen wir spornstreichs wieder dahin zurückkehren, von wo wir aufbrachen, mit der feindlichen Reiterei in der Seite, die stets Gelegenheit zu einem Ueberfalle erspäht. . . . . Nilpferde, Giraffen und Leoparden sind unsere nächsten Nachbarn in den anstoßenden Wäldern und Flüssen, und Krokodile giebt es mehr als angenehm ist. Einige sind 29 Fuß lang und sehen häßlich aus, wie sie im Sande mit klaffenden Rachen und blinzelnden Augen daliegen."

Die „Wiener Presse" veröffentlicht ein Schreiben des Majors v. Seckendorff, der im Generalstabe von Hicks Pascha als einziger deutscher Offizier an dem Feldzug Theil nahm. Der Brief lautet im Wesentlichen:

„Lager in Duem, am Weißen Nil,
den 25. September 1883.

Am 9. September sind wir endlich, Gott sei Lob und Dank, von Chartum abmarschirt und sind gestern nach zwölftägigem Marsche in Duem, einem befestigten Ort am Weißen Nil, angelangt, welcher die Basis für unsere Operationen in Kordofan bilden wird. Dieser Marsch hat uns, wenn auch nur in unbedeutendem Maße, da wir bis jetzt genügend Wasser hatten, einen Vorgeschmack gegeben von dem, was wir zu erwarten haben.

Der falsche Prophet wird uns viele Schwierigkeiten machen; er ist sehr stark, verfügt außerdem über 15000 gute Hinterladergewehre und 14 Kanonen, dazu zwei gut befestigte Städte, Bara und Obeid; letzteres ist die Hauptstadt des Kordofan; vor Allem hat der Kerl noch sehr viele und sehr gut berittene Kavallerie und jeder Einzelne seiner Leute ist durch seinen Fanatismus ein Held, was wir von unseren Truppen nicht sagen können. Ich habe die Aegypter in drei Schlachten kennen gelernt, wenn man unter ihnen einen Helden suchen will, muß man lange suchen.

Dazu kommt der ungeheure Wassermangel, alle Brunnen auf dem Wege sind zerstört, und sowie wir hier abmarschiren, müssen wir den Nil verlassen und andere Flüsse giebt es nicht; wir können nicht mehr Wasser mit uns führen, als gerade für 24 Stunden; es ist dies schon viel, denn was braucht eine Armee von 11000 Mann und 6000 Kameelen, dazu Pferde, Maulthiere u. s. w.

Unser Marsch bis Duem war ungemein anstrengend, wir sind jeden Tag von früh halb 6 Uhr bis Mittags halb 1, auch 2 Uhr marschirt; bis 9 Uhr war das ganz angenehm, bis 10 Uhr konnte man es noch aushalten, aber dann wurde die Hitze geradezu unerträglich. Dazu immer der Marsch durch die Wüste, wo man nichts weiter sieht, als kleine Dorngebüsche und Sand; einen einzigen Tag sind wir durch eine Oase marschirt, wo es grüne Bäume, Gras ꝛc. hat; es war eine wunderschöne Landschaft mit kleinen Gebirgszügen. Wie wunderbar gut that dies nicht nur dem Auge, sondern auch dem ganzen Menschen, es war eine wirkliche Erholung. Ich war die ersten Tage ziemlich krank und fürchtete, die Anstrengungen nicht aushalten zu können, jetzt hat es sich gebessert, ich habe mich an die Hitze gewöhnt.

Im Kordofan ist nach heute eingetroffenen Nachrichten schon jetzt keine ausreichende Nahrung mehr, wie soll es also werden, wenn noch diese Truppenmasse dorthin kommt? Wenn uns der Angriff der Araber rechtzeitig durch unsere Kavallerie gemeldet wird, so wird Alles gut gehen; gelingt es ihnen, uns zu überraschen, so hege ich die ernstesten Befürchtungen, und sind wir einmal geschlagen, so kehrt kein Mann von uns zurück; dann ist sofort der ganze Sudan im Aufstande, Chartum und alles dann verloren, denn dann werden erst die Leute glauben, daß der falsche Prophet der wahre Mahdi ist. So habe ich Dir wenigstens einen kleinen Begriff von unserer Situation gegeben. Allzu rosig ist sie nicht und noch habe ich nicht in den schlimmsten Farben geschildert. Jetzt hat die ägyptische Regierung effektiv kein Geld, ein Wunder ist es nicht. Sind wir siegreich, so fehlt es dann an Geld nicht, erstens wird General Hicks, der übrigens nicht mehr Chef des Stabes, sondern Kommandant en chef der gesammten Sudanarmee ist, für die Offiziere seines Stabes eine Dotation beantragen, die doch wenigstens etwas ausmachen wird, dann aber wird die Beute regelrecht getheilt, so daß jeder Soldat einen Theil erhält; dann kommen auf den Major 6 Theile, was schon etwas ausmacht, da der Kerl über dreiviertel Millionen Pfund zusammengestohlen haben soll, ungerechnet die sonstige Beute an Vieh u. s. w. Von der Theuerung, die in der letzten Zeit in Chartum herrschte, seitdem der Weg von Suakim durch die Rebellen auch unsicher gemacht wurde, hat man keinen Begriff; es war nichts mehr zu bezahlen; anfangs war alles seit meiner Ankunft um das Doppelte, zuletzt aber um den dreifachen Preis aufgeschlagen. — — Morgen früh den 26. September ist Abmarsch von hier. So Gott will, sind wir in 5 Wochen in Obeid, wenn wir nicht vorher verdurstet sind."

Der „Mahdi" soll sich den in seine Hände gefallenen Christen gegenüber freundlich erwiesen haben, in der Absicht, sie zum Islam zu bekehren, seine Anhänger dagegen, besonders die Herrscher von Kordofan und Dorfar, hauen ihre christlichen Gefangenen in Stücke. Man erzählt, daß bei der Vernichtung des ägyptischen Heeres im vorigen Jahre ein Deutscher, Namens Berghoff, welcher das Heer behufs wissenschaftlicher Forschungen begleitete, in des Mahdi Hände fiel. Letzterer gab seinem Bruder, welcher das Heer befehligte, den Auftrag, ihn zu schonen; statt dessen schnitt man Berghoff in Stücke; als aber der Mahdi darob in Zorn gerieth, entgegneten ihm seine Anhänger: „Und wenn wir deinen eigenen Bruder bei den Türken fänden, schnitten wir ihn in Stücke." Aus dieser Bemerkung ist ersichtlich, wie die Schaaren des Mahdi auch die Aegypter als Türken bezeichnen; der Name Türke ist ein Schimpfwort bei den Mohamedanern.

Jene Sultane erblicken in dem Mahdi nicht sowohl den Nachfolger Mohameds, als vielmehr den Vorkämpfer für die Wiederherstellung des Sklavenhandels, dessen Unterdrückung durch Gordon Pascha sie ihrer Haupteinnahmequelle beraubt hat.

Die Kampfweise des Propheten wird folgendermaßen geschildert:

Seine Soldaten sind mit Bogen und Lanze bewaffnet. Sie nähern sich dem Feinde auf etwa 2000 Fuß, lassen ihn seine Munition bis auf die letzte Patrone verschießen und stürzen sich dann unter persönlicher Führung des Mahdi auf die feindlichen Reihen, heulende Derwische eilen ihnen voraus, und wer ihnen in die Hände fällt, wird niedergemacht.

Mohamed Achmet, der falsche Prophet, flößt durch die Macht seiner Persönlichkeit selbst seinen Anhängern Furcht und Schrecken ein, wie nachstehender Brief zeigt, der bei einem Verwundeten gefunden wurde:

„Im Namen des gütigen und barmherzigen Gottes!" heißt es, „Dank sei dem Höchsten und Besten, und allen Gläubigen Friede! Dieses Schreiben kommt von Abdel-Rubbin u. s. w., dem Befehlshaber von Duem, der dir mittheilt, daß er dir lange nicht mehr geschrieben. Wir werden dich jetzt in Person heimsuchen, und wenn du fromm bist und dem Willen Gottes und des Mahdi gehorchst, so sollst du gerettet sein trotz deiner früheren Weigerung, unserem Herrn, dem Mahdi, zu gehorchen. Mit Gottes Zustimmung kommen wir zu dir mit Heeren und Feuergewehren, deren Zahl nur von dem Höchsten zu zählen ist, und mit Waffen, die ihr nicht besitzt, nämlich mit Flinten, Raketen und Remingtons. Bedenke auch, daß unsere geistigen Waffen mächtiger sind als die der Menschen; die Gewalt des Mahdi allein wird zur Unterdrückung von Armeen ausreichen. Die Zahl unserer Streitkräfte ist folgende . . . . Diese 83000 Mann sind uns von dem Mahdi, dem lang Erwarteten, gesandt worden. Es thut mir leid um dich, wenn diese Macht auf dich fällt, dich wird das Schicksal treffen, welches andere Ungläubige getroffen. Schau auf den Nil und das Elend, welches die Ungehorsamen heimgesucht . . . . Man hat mir gesagt, daß ein gewisser großer Zauberer (der Zauberer ist Hicks Pascha) bei dir war und dich belogen hat. Er wird nur Enttäuschungen ausgesetzt sein. Glaube nicht an seine Lügen und Zauberkünste, sonst wirst du mit ihm verderben. Der Zauberer wird nicht aus seinem Dampfer herauskommen . . . . u. s. w."

(Nachdruck verboten.)

[15] **Sophie von Hohem.**

Aus den Papieren der Frau von Br . . sen von Mariam Tenger.

(Fortsetzung.)

Es gehörte damals zum guten Styl, die Dinge durch eine große Anzahl passender Adjektiva zu erläutern. Man ahmte hierin, wie in vielen andern Stücken, französische Vorbilder nach, und Madame Sevigne's Brief an ihre Tochter, worin sie mit dreizehn Adjektivs deren Liebreiz beschreibt, galt ein Jahrhundert hindurch als Muster.

In so einem zierlichen Briefchen hätten dem Herrn Staatsrath wohl auch dreizehn prächtige Epitheta beigelegt werden können. Er war vornehm, schön und ruhig, sicher und fest, scharfblickend und gelehrt, fromm und tugendhaft, wohlwollend und generös u. s. w. Unmäßernd hatte Liborius ihn seiner Frau auch so geschildert, ehe sie selbst ihn auf seiner flüchtigen Durchreise durch Elbing im Februar dieses Jahres persönlich kennen lernte.

In diesem Augenblick schien es Herrn Liborius, als machte Herr Hermann von Leonhard selbst einen dicken Strich durch alle diese ihm zugeschriebenen schönen Eigenschaften. Er verlor plötzlich alle Haltung; denn wie Schuppen fiel es von seinen Augen. War es nicht eines so bedeutenden Mannes ganz unwürdig gewesen, auf die Aussagen eines intriguanten Menschen und eines neidischen Frauenzimmers hin — die er Beide überdies genau kannte und sehr gering achtete — ein engelreines junges Wesen wie ein halb verlorenes zu betrachten und zu behandeln!? Und wenn er den Motiven dieser Unwürdigkeit in den Falten seines Herzens nachspürte, mußte er sich nicht eingestehen, daß er sich nur deshalb damit so übereilte, weil es sich um ein armes, verwaistes Mädchen handelte, das ihm nichts zubrachte, als sein eigenes, vom Morgenroth der ersten Liebe umleuchtetes Bild im Heiligenschrein des jungen Herzens?! Hatte er es denn jenen Elenden damals nicht eigentlich im tiefsten Innern Dank gewußt, daß sie dem Gefühl der Liebe, welches allmächtig über ihn zu kommen und seinen weltlichen Egoismus zu bestricken und zu bewältigen drohte, den Boden nahmen, indem sie dessen Gegenstand in ihren eigenen Staub hinunterzerrten?! Er hätte sich ja noch in Großmuth hüllen, dem zerronnenen Bilde einen Seufzer, oder gar eine Thräne nachsenden — und sich dann wieder in ganzer Größe auf den Kothurn seiner Weltklugheit erheben können!

Und nun? Was nun, Herr von Leonhard? — Dein Wechsel wird Dir zerrissen vor die Füße geschleudert, und das Mädchen, das Du verachten wolltest — verachtet Dich!

So außer sich gerieth der sonst so unerschütterliche, kühl vornehme Mann, daß er der Anwesenheit des Herrn Liborius vergessend, aufsprang, mit der Faust so heftig auf den großen grünen Tisch schlug, daß die Tintenfässer in klirrende Bewegung geriethen, und drei Amtsdiener zugleich zu verschiedenen Thüren hereinstürzten. Der Zorn flammte auf der stets marmorglatten Apollostirn des Herrn Staatsraths Excellenz, als er barsch den Befehl ertheilte:

„Heut ist keine Session! Man bestelle sie ab!" — — Einige Augenblicke war es nun ganz still im Sitzungszimmer. Nur der gleichmäßige Pendelschlag der Uhr und die tiefen Athemzüge des großen Herrn trafen das aufmerksame Ohr des Herrn Liborius. Der Staatsrath las Sophiens Brief noch einmal durch, die Worte „verachten bis zu meinem letzten Athemzuge" entschlüpften ihm vernehmbar. Dann reichte er die beiden eben empfangenen Briefe dem Herrn Liborius, suchte aus seiner Brieftasche Julchens und Galands Briefe heraus und schob sie den Andern nach. Während Herr Liborius las, ging Herr von Leonhard in dem Zimmer auf und nieder.

Den Mann voll Selbstbeherrschung hatte hier an diesem grünen Tisch, wo er mit der Würde eines Fürsten und der Ruhe eines Greises jedes Wort wohl zu wägen pflegte, ehe er es gelassen und bestimmt aussprach, der Zorn überwältigt bis zur Besinnungslosigkeit! Der Zorn um ein edles, von ihm tödtlich gekränktes, nie und durch nichts mehr zu versöhnendes Weib! — Aber — wie es solchen Naturen geht, die sich als den Mittelpunkt fühlen, welcher nur zu sein braucht, um Alles, was ihm naht, unwiderstehlich anzuziehen und in seinen Kreis zu bannen — der Staatsrath fing sehr bald nach dem Gewittersturm, welchen Schmerz und Selbstanklage in ihm hervorgerufen, sich als den gekränkten, schwer beleidigten Theil zu betrachten an. Und da der unermüdlich thätige Beamte heute zum Erstenmal seit dem Antritt seiner Dienst-Carrière alle Geschäfte von sich wies, und den ganzen Tag mit seinem „Freunde Liborius" zubrachte, so kam dieser in die Lage, mit stiller Verwunderung diese beinah jähe Rückkehr zur gewohnten Selbstverherrlichung in seinem vornehmen und gegen ihn überaus liebenswürdigen Gastfreund zu beobachten.

In den Gesprächen der beiden Herren, die immer wieder auf diesen Gegenstand zurückkamen, spielte die Frage: welche Fürstin es wohl sein möchte, die sich Sophiens angenommen? eine besondere Rolle. Henriettens Brief war vor dem Empfange der Botschaft vom Hartenstein, in größter Unruhe um Sophien, geschrieben und schwieg über diesen Punkt. Pastor Groß theilte mit, daß viele Fürstinnen durch Königsberg gekommen seien, wie es zur Zeit der Badereisen alljährlich geschehe, und daß man es durchaus nicht habe ermitteln können, welche von ihnen Sophien mit sich genommen habe. Die Oberin des Asyls und Pater Ambrosius hatten jede Anfrage kurz abgewiesen."

Mit der ganzen Gradheit seines offenen, unabhängigen Charakters, und mit der Achtung vor den Frauen, welche ihren Anhaltspunkt in der Erinnerung an eine vortreffliche Mutter, und ihre immer frische Nahrung in der Liebe zu seiner eben so vortrefflichen Henriette hatte, sagte Herr Liborius dem Herrn von Leonhard seine Meinung über dessen anfänglich schwankende, zuletzt überstürzte und schonungslose Handlungsweise:

„Mir ist Sophie immer wie eine exotische Pflanze vorgekommen, die alles Mögliche that, um in unserm derben Boden feste Wurzeln zu fassen. In Elbing ging das auch leidlich, denn meine Henriette liebte sie so zärtlich, daß es mich beinah eifersüchtig machte, und hatte überhaupt in ihrer eigenartigen Natur, neben dem urwüchsig Nordländischen, viele zarte Saiten, mit denen das „Elfenkind" — so nannte meine Frau Sophien — stimmen mußte. Aber nun kam sie in Königsberg in diese Sippe! — Und doch — wie strengte sie sich an, auch dort Gutes herauszufin-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18831129017/fragment/page=0001

Der Brief bestätigt den fanatisirenden Einfluß, den Mahomed Achmed auf seine Horden ausübt. Daß sich unter diesen Horden Negerstämme befinden, wird ausdrücklich in Abrede gestellt. Sie bestehen aus Arabern, die hier und da noch mit den Ureinwohnern gemischt sind, deren Land sie wegnahmen. Die meisten Leichen, die man auf dem Schlachtfelde fand, hatten hellbraune Haut, dagegen sind ihre Sklaven allerdings Neger.

Die „C. T. C." meldet aus Kairo, 26. d. Mts.: Der Khedive nahm heute die Revue über die Truppen ab, welche morgen nach Suakim abmarschiren sollen. Diesen sollen am Donnerstag und Sonnabend weitere Abtheilungen folgen. Nach hier eingegangenen Meldungen aus Algier und Tripolis sollen daselbst Abgesandte des Mahdi eingetroffen sein.

Dem „Standard" zufolge weigern sich die türkischen Offiziere in ägyptischen Diensten, nach dem Sudan zu gehen, weil ihr Kontrakt nur für Aegypten allein gelte.

* Politische Tagesübersicht.

Halle, den 28. November.

Bekanntlich hatte die preußische Regierung, damit das jüngste kirchenpolitische Gesetz auch in den erledigten Diözesen ausgeführt werden könne, die Lösung der „Bischofsfrage" durch Resignation der Herren Melchers und Ledochowski gefordert. Nachdem diese seitens der Kurie verweigert worden, wird, wie der klerikale „Westfäl. Merkur" wissen will, über andere Modalitäten der Aufstellung dispensirter Geistlichen in den vier vakanten Bisthümern verhandelt.

Kardinal Hohenlohe soll eine Fürsprecherin in seiner Schwägerin, der Fürstin Hohenlohe, gefunden haben. Dieselbe wurde, wie die „Frankf. Ztg." sich berichten läßt, während ihres Aufenthaltes in Rom zweimal vom Papste empfangen und hatte Unterredungen mit den Kardinalen Jacobini und Dipietro, deren Zweck war, den Papst zu bewegen, die Demission Hohenlohes von dem Bisthume Albano anzunehmen und ihn, im Einverständniß mit hohen österreichischen Persönlichkeiten, zum Erzbischofe von Olmütz zu ernennen. Der Papst antwortete ausweichend. Man glaubt jedoch, daß er nachgeben wird, weil der Kardinal sonst entschlossen ist, nicht nach Rom zurückzukehren. — Soweit der Korrespondent der „Frankf. Ztg." Zweifelhaft bleibt nur, ob die von der „Germania" gemeldete Nachgiebigkeit des Papstes nicht bereits eine Folge der Intervention der Fürstin gewesen. Allem Anschein nach ist der getroffene Ausweg ganz nach dem Wunsche des Kardinals und auch davon, daß er nicht, wie der Papst verlangt, im Laufe des Dezembermonats nach Rom zurückkehren werde, hat man bis jetzt noch nichts gehört.

Eine Korrespondenz der „Germania" aus dem Wupperthale hat die Dreistigkeit, einem „edeldenkenden" protestantischen Herrn mit Bezug auf die krasse Unduldsamkeit gegen die katholische Kirche, welche in evangelischen Kreisen aus Anlaß der Lutherfeier sich kundgegeben hätte, die Aeußerung in den Mund zu legen: „Man muß sich bald schämen, einer solchen Gemeinschaft anzugehören." Wir müssen, bemerkt dazu die „Magdeb. Ztg.", nach unserer Erfahrung zunächst die Thatsache vollständig in Abrede stellen, daß die Lutherfeier zu Hetzereien gegen die katholische Kirche benutzt worden ist. Eine Abwehr ultramontaner Beschimpfungen Luther's und seines Werkes ist noch lange keine Hetzerei gegen die Katholiken. Was aber jene Aeußerung eines „edeldenkenden" Protestanten betrifft, so müssen wir dieselbe so lange für eine infame Verdächtigung und Verunglimpfung des evangelischen Bekenntnisses erklären, als jener „edeldenkende" Herr nicht den Muth hat, für eine solche schwere Beleidigung seiner Konfession mit seinem Namen einzutreten.

Der dem Herrenhause vorliegende Entwurf einer Jagdordnung enthält bekanntlich noch, mit einigen Abänderungen, die Bestimmungen des Gesetzes vom 26. Februar 1870 über die Schonzeiten des Wildes. In parlamentarischen Kreisen begegnet man nun der Ansicht, daß es zweckmäßig sein würde, in der Jagdordnung auch die Frage zur Entscheidung zu bringen, ob die Bestimmungen über die Schonzeiten des Wildes sich auch auf das aus fremden Ländern importirte Wildgeflügel, insbesondere Haselhühner, Birkhühner und Wachteln aus Rußland, Fasanen und Rebhühner aus Böhmen, Schnepfen und Wachteln aus Italien und Frankreich beziehen. Diese Frage ist durch einen Erlaß der Minister des Innern und der Landwirthschaft vor ungefähr zwei Jahren dahin beantwortet worden, daß nach der richtigen Auffassung des § 7 des Wildschongesetzes vom 26. Februar 1870 das Feilhalten von Wild während der für die betreffende Wildart am Orte des Feilhaltens geltenden Schonzeit absolut und ohne Rücksicht auf das in dieser Beziehung an dem Orte der Erlegung des Wildes geltende Recht habe untersagen wollen. Hiernach würde überall das Feilhalten nicht nur des vorgedachten Wildgeflügels, sondern überhaupt aller Wildarten, für welche in Preußen eine Schonzeit festgesetzt ist, nach Ablauf von 14 Tagen nach Beginn der Schonzeit am Orte des Feilhaltens unbedingt und ohne Rücksicht auf den Ort der Erlegung oder der Herkunft des Wildes verboten und mit den angedrohten Strafen zu belegen. Eine Ausnahme von diesem Verbot fände nur statt bezüglich desjenigen Wildes, welches nach den in einzelnen Landestheilen zum Schutze gegen Wildschaden bestehenden gesetzlichen Bestimmungen mit Zustimmung oder auf Anordnung der Aufsichtsbehörden während der Schonzeit erlegt worden ist. Nach dem Entwurf einer Jagdordnung soll künftig nicht nur der Verkäufer, sondern auch der Käufer von Wild 15 Tage nach Beginn der Schonzeit bestraft werden. Wenn etwa hiernach auch vom Auslande importirtes Wild in Preußen während der Schonzeit nicht gekauft werden dürfte, so würde das namentlich für Gastwirthe, Restaurateure 2c. sehr mißlich sein.

Den Gutachten der Bundesstaaten über das Aktienrechtsgesetz sieht man, wie uns geschrieben wird, im Bundesrath spätestens bis Mitte Dezember entgegen. Danach werden sofort die Berathungen der Ausschüsse hierüber beginnen; auch würde der hierfür gewählte Referent, Bundesraths-Stellvertreter für Bayern, Ministerialrath Herrmann, der sich gegenwärtig in München befindet, bis dahin hierher zurückgekehrt sein. Es gelte für wahrscheinlich, daß die Ausschüsse mit der Berathung bis Ende Januar etwa fertig sein werden, so daß dem Reichstage während seiner Frühjahrssession der Entwurf bestimmt zugehen werde. — Bei der Gelegenheit mag erwähnt werden, daß der „Verein Deutscher Privatbanken" die Niedersetzung einer Kommission beabsichtigt, welche eine Denkschrift über die Wünsche des Vereins zur Aktiengesetznovelle ausarbeiten und den gesetzgebenden Faktoren überreichen soll.

In einer Polemik in der „N. A. Z." gegen Angaben über den augenblicklichen Stand der Zuckerindustrie und über die Aussichten für die Einnahme aus der Zuckersteuer wird bemerkt:

Nach den vorliegenden Nachrichten läßt sich allerdings annehmen, daß der Zuckergehalt der Rüben in der laufenden Kampagne auch im schließlichen Durchschnittsresultat größer sein werde, als in der vorjährigen Kampagne, und erscheint es deshalb nicht unmöglich, daß die Einnahmen sich trotz der Ermäßigung der Bonifikationssätze etwas ungünstiger gestalten werden.

Die Erfahrung eines jeden neuen Jahres ergiebt also, daß dem Verfall der Zuckerbesteuerung nur durch den Uebergang zu einem System Einhalt zu thun ist, welches das Produkt direkt besteuert.

Von der **französischen** Deputirtenkammer wurde gestern die Berathung des Budgets ohne bemerkenswerthen Zwischenfall fortgesetzt. Die äußerste Linke hatte beabsichtigt, gestern die Tonkingfrage zur Sprache zu bringen und die Mittheilung des chinesischen Memorandums zu beantragen, entschloß sich indeß auf den Wunsch der zur Vorberathung der Tonkingvorlage eingesetzten Kommission, die Angelegenheit bis heute zu vertagen. — Nach den Mittheilungen mehrer Abendblätter würde die Kommission für die Tonkingvorlage den Ministerpräsidenten Ferry heute um Auskunft über das chinesische Memorandum und über die neue Lage ersuchen, die daraus hervorgehe. An den Kriegsminister Campenon solle von der Kommission die Frage gerichtet werden, ob die neue Lage nicht eine Vermehrung der Truppen in Tonking erheische und wie diese Truppen beschafft werden sollten. — Wie verlautet, stehen gegen 5400 Mann Verstärkungstruppen zum Abmarsch nach Tonking bereit. — Der junge Prinz Victor Napoleon hat in einem Schreiben an die bonapartistischen Mitglieder der Advokaten-Konferenz, genannt die Konferenz Molé, das von denselben angebotene Banket abgelehnt. Der Prinz sagt, er habe gegenwärtig keine politische Rolle zu erfüllen, überdies würde er sehr betrübt sein, wenn er sähe, daß sein Name zum Vorwand für die Schaffung eines Antagonismus zwischen seinem Vater und ihm dienen würde, ein Antagonismus, der seinem Herzen und seinem Pflichtgefühl fremd sei.

„Daily News" bringt ein Telegramm aus Nagasaki von gestern, wonach zwei **englische** Kriegsschiffe nach China abgegangen seien und das Admiralschiff gleichfalls sich bereit halte, nach eingegangener Ordre sofort zu folgen.

Wie dem „Dtsch. Mtgsbl." aus Wien telegraphirt wird, sei der dortige Besuch des **russischen** Ministers des Aeußern, Herrn von Giers, fraglich geworden. Er will angeblich seine ganze freie Zeit bei seiner kranken Tochter in Montreux verbleiben und erst in der letzten Stunde vor Ablauf seines Urlaubs die Heimreise antreten. Es wird hinzugefügt, daß die von Herrn v. Giers in Friedrichsruh abgegebenen Erklärungen über Rußlands Friedenspolitik und seine Beziehungen zu den beiden verbündeten Kaisermächten derart seien, daß der Besuch des Ministers in Wien immerhin unterbleiben könne. Oesterreich habe in Fürst Bismarck einen solchen Anwalt, daß in Friedrichsruh auch das österreichisch-russische Verhältniß genügend geklärt wurde und thatsächlich als vollkommen befriedigend bezeichnet werden dürfe. — Der „Allg. Ztg." wird aus Sofia gemeldet, daß der Vertreter Rußlands, Jonin, vorgestern schriftlich um Audienz bei dem Fürsten nachgesucht habe und alsbald empfangen worden sei. Auf diese Weise sei die Aussöhnung eine vollständige geworden. Die Kammer habe die Sitzungen wieder aufgenommen.

Ein offizielles **türkisches** Communiqué bezeichnet die Nachricht, daß der sogenannte Mahdi im Sudan ein Heer von 300000 Mann befehlige, als absolut falsch und fügt hinzu, ein Blick auf die Landkarte genüge, um die Unmöglichkeit darzuthun, daß der Mahdi so zahlreiche Anhänger habe. Nur die Schwierigkeiten des Terrains und das Klima verzögerten die Unterdrückung der Insurrektion.

---

den, das Abstoßende zu ertragen und zu entschuldigen, und — — eine Person wie Julchen sogar lieb zu haben! . . . . Herr Staatsrath! es muß ein Martyrium gewesen sein! Unseretns hat keinen Einblick in so ein halbes Kinderherz: aber annähernd kann ich es mir doch vorstellen, wie Sophie in jener Umgebung Ihre edle Erscheinung wird festgehalten, wie sie im Gedanken zu Ihnen, wie zu einem Heiligenbild wird aufgeblickt haben! Am natürlichsten ist unter diesen Umständen ihr Schweigen; es erinnert an das derbe Sprichwort von den Perlen. . . . Und das nannten diese Menschen versteckt! Die dankbare Achtung aber, mit der sie Herrn Zumberg begegnete — ahnungslos, daß es dem braven Mann von 50 Jahren einfallen könnte, dem kaum achtzehnjährigen Mädchen seine Hand anzubieten — das nannten Julchen und ihre Sippe kokett und spekulativ!"

Herr Liborius fügte nicht hinzu: „Und das Urtheil dieser Leute haben Sie weiser, überlegener Mann zu dem Ihrigen gemacht!" Er dachte an seine, in Petersburg noch immer nicht ganz gesicherte Lage, und daran, daß der Staatsrath ihm zur Befreiung aus derselben und zur endlichen Rückkehr in die Heimath behilflich sein konnte und wollte. Deshalb lenkte er die Unterredung klüglich in ein anderes Fahrwasser.

„Dürfte ich, Herr Staatsrath, mir erlauben, Ihnen einen Rath zu geben, so würde ich sagen: Fort mit allen Rückblicken! Konnte ein Mann wie Sie sich einen Augenblick so täuschen lassen, so muß das einer höheren Absicht entsprochen haben, und beweist nur, daß es so kommen sollte. Sophie ist, wie es scheint, glänzend gestellt, und Sie setzen den Weg aufwärts mit erhöhter Kraft fort!"

Der hohe Beamte nickte, melancholisch zwar, aber doch zustimmend, und der kluge Bürger aus Elbing fügte, den jüngsten Moment benutzend, in etwas elegischem Ton hinzu: „Könnte ich von mir bald dasselbe sagen!"

„Wie meinen Sie das, lieber Freund!" fragte Herr von Leonhard, seine etwas zerstreut umherwandernden Gedanken wieder sammelnd.

„Je nun, Herr Staatsrath! für mich ist der Weg, der mich zu meiner Frau zurückführt, der Weg aufwärts!"

„So! so! freilich!" lächelte der Staatsrath gezwungen; fügte aber sogleich freundlich hinzu:

„Ich habe Ihre Sache gefaßt und halte sie fest! Nur noch ein klein wenig Geduld!" . . . Stettin hat der Czarin zur Thronbesteigung eine Ehrenmünze schlagen lassen, und eine Gratulations-Deputation geschickt, die hier der Gunst harrt, empfangen zu werden. Sobald sie ihren Rückweg antritt, vermittle ich es leicht, daß Sie ihr affiliirt werden! — Lange, ehe der finnische Meerbusen zufriert, werden Sie in Elbing bei Ihrer reizenden Frau sein."

In dieser Nacht durchlebte aber Herr von Leonhard noch einmal seinen ganzen Seelenschmerz. Wunderbare Verwirrungen führten ihm Sophie als Eurydice in der Unterwelt zu — und er war ihr Gatte! — Der späte graue Tag weckte ihn zu voller Besonnenheit und festem Entschlusse. Er war nun schon so stark, daß er über die Ausgeburten seiner Phantasie im Schlafe, und über die Thränenspuren auf seinem Schlummerkissen lachen konnte. Nur das eine Wort, welches er so laut im Traume ausgesprochen, daß er davon erwacht war, klang ihm noch in den Ohren — O Eurydice!

VIII.

Ein glückseliger Brief.

Frankfurt a. M., Januar 1763.

„Meine geliebte, einzige Freundin!

Endlich ist das Verbot meiner Fürstin aufgehoben! — Die Trauerkleider um den unglücklichen Czaren sind abgelegt, und Ihre Durchlaucht sagte mir: „Mit der Trauer falle nun auch ihr Schweigen weg. Nehmen Sie die Feder zur Hand und setzen Sie sich mit Ihrer liebenswürdigen Freundin Henriette wieder in brieflichen Verkehr. Ich sehe, Sie können es jetzt ohne alle Gefahr für Ihre Gemüthsstimmung und für Ihre Gesundheit thun. Sie sind geheilt, mein Kind! Ich weiß, Ihr weiser Arzt Pater Ambrosius, der so sehr vor dem Briefschreiben warnte, würde meinen Ausspruch bekräftigen!"

— „Ja, Durchlaucht", rief ich, die gütige Hand küssend, die mir bei den letzten Worten die Wangen streichelt — ja ich bin vollkommen geheilt und überaus glücklich!"

Glaube aber nicht, meine Henriette, daß ich mich in den fünf Monaten, die ich nun schon bei meiner Fürstin zubrachte, mit dem Verbot, Dir zu schreiben, so ruhig abgefunden haben würde, wenn nicht mehrere lächelnde Andeutungen meiner hohen Herrin mir verrathen hätten, daß Du von meinem jetzigen Aufenthalt und Befinden in Kenntniß gesetzt seist. Und auch das wäre nicht genügend gewesen! Denn wie hätte ich ohne Nachrichten über Dein Wohlergehen bestehen können? — Meine gütige Fürstin, die wie eine Mutter und wie ein Arzt für mich sorgt, hat auch diesen Umstand in Betracht gezogen. Wohl waren die Mittheilungen, die Ihre Durchlaucht mir von Zeit zu Zeit über Dich machte, in den Schleier des Geheimnisses gehüllt, doch hütete ich mich weislich, ihn zu lüften. Ich forschte mit keiner unbescheidenen Frage nach deren Quelle, obgleich die beinah zärtliche Fürsorge der Fürstin mich leicht hätte verleiten können, mich manchmal wie ein verzogener Liebling zu geberden.

Wie freue ich mich jetzt über mein Verhalten! Mit wie gerührtem Danke erkenne ich darin das Verdienst meines geliebten Vaters, der unschickliche Zudringlichkeit und Neugier niemals duldete.

Denn jetzt, mein Jettchen, unterliegt es für mich keinem Zweifel mehr, daß meine Fürstin mich von Anfang an scharf beobachtete. Während sie mitleidsvoll meinen noch schwachen Körper und die langsam wieder entstehende Thätigkeit meines Geistes gleich einem weisen Arzt überwachte, ließ sie auch keine jener Wahrnehmungen außer Acht, welche weisen lebenserfahrenen Menschen den Schlüssel zu den Charakteren in die Hand geben.

Jetzt habe ich vierzehn Tage hindurch jeden Morgen eine Stunde Zeit, um an diesem Briefe für Dich zu schreiben. Dann erst nimmt ihn der Courier, den wir nach Petersburg schicken, mit. Du wirst aus meinen Mittheilungen Manches über die Persönlichkeit meiner Fürstin erfahren und Dir daraus ein Urtheil bilden können.

Schon die Reise mit ihr hatte etwas unendlich Anziehendes für mich. Ehe wir Hamburg erreichten, war das Gefühl der Kränkung und Beleidigung, das so lebhaft in mir gewesen, gewichen. Ich schämte mich der leidenschaftlichen Aeußerungen, die ich in meinem Briefe an Frau Evers gethan. Wenn meine Seele nach der Verheißung sich mit ihrem Schöpfer wieder vereinigt, sollte ich in der letzten Stunde vor dieser Vereinigung eines Nadelstiches gedenken?! Des Erbärmlichsten in dem Moment, wo ich mich dem Erhabensten nahe? Nein, nein, meine Henriette, dessen ist Deine Sophie unfähig! — —

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18831129017/fragment/page=0002

Der Khedive von **Aegypten** nahm vorgestern die Revue über die Truppen ab, welche gestern nach Suakim abmarschiren sollten. Diesen sollen am Donnerstag und Sonnabend weitere Abtheilungen folgen. Nach in Kairo eingegangenen Meldungen aus Algier und Tripolis sollen daselbst Abgesandte des Mahdi eingetroffen sein. — Dem „Standard" wird aus Kairo gemeldet, daß die türkischen Offiziere in ägyptischen Diensten sich weigern, nach dem Sudan zu gehen, weil ihr Kontrakt nur für Aegypten allein gelte. — Die ägyptische Regierung hat an die Generalkonsuln in Kairo eine Note gerichtet, in welcher erklärt wird, daß nach einem rechtlichen Gutachten in dem status quo des Suezkanals keinerlei Veränderung eintreten könne ohne eine neue Konzession seitens der ägyptischen Regierung.

Deutsches Reich.

Berlin, 27. November.

— Der Kaiser ertheilte heute Vormittag um 10½ Uhr dem Präsidium des Hauses der Abgeordneten Audienz, empfing den Polizeipräsidenten v. Madai, arbeitete mit dem General-Lieutenant v. Albedyll und nahm die Vorträge der Hofmarschälle entgegen. Nachmittags 1½ Uhr ertheilte der Kaiser dem deutschen Botschafter in Petersburg, General-Lieutenant v. Schweinitz, eine Audienz. — Später unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt und entsprach hierauf einer Einladung der Gräfin Schwanenfeld, ehemaligen Hofdame der verstorbenen Prinzessin Karl, zum Diner nach deren Wohnung Königgrätzerstraße 134. Zu demselben haben auch der Minister des königlichen Hauses Graf und Gräfin Schleinitz, sowie der Hofmarschall Graf Perponcher und Gemahlin ꝛc. Einladungen erhalten. — Gestern Abend hatte der Kaiser der Vorstellung im Schauspielhause beigewohnt.

— Der Kaiser wird sich Ende dieser Woche mit den zur Zeit hier anwesenden königlichen Prinzen zur Abhaltung einer Hofjagd auf Hochwild von hier nach der Göhrde begeben und von dort am Sonnabend Abend nach Berlin zurückkehren.

— Die Kaiserin beabsichtigt, mit Ausgang dieser Woche von Koblenz abzureisen, um nach Berlin zurückzukehren. Die Ankunft in Berlin dürfte am Sonnabend Abend zu erwarten sein.

— Ueber das Befinden der Frau Prinzessin Albrecht laufen die befriedigendsten Nachrichten ein. Der Gipsverband ist nun entfernt worden und die fürstliche Frau macht bereits Gehversuche, die über Erwarten gut gelingen. In den ersten Tagen soll deren Uebersiedlung von Schloß Camenz nach Hannover erfolgen, diesmal auf direkter Route, ohne Berlin zu berühren. Man ist schon damit beschäftigt, für diese Reise in einem Salonwagen ein schwebendes Lager für die Prinzessin herzurichten. Der älteste Sohn des Prinzen und der Prinzessin Albrecht, der am 15. Juli 1874 geborene Prinz Friedrich Heinrich, wird, wie man hört, in der Person des Major v. Schrötter einen Gouverneur erhalten.

Straßburg i. E., 27. November. Der „Elsaß-Lothringischen Zeitung" zufolge steht die Einberufung des Landesausschusses auf den 10. Dezember fest.

Italien.

Rom, 27. November. Der bisherige italienische Gesandte in Madrid, Graf Greppi, ist zum Botschafter in Petersburg ernannt worden.

Amerika.

New-York, 26. November. Der Jahrestag der vor 100 Jahren erfolgten Räumung New-Yorks von den Engländern ist heute mit einem großartigen Umzuge zu Lande und einer Parade der Schiffe feierlich begangen worden; außerdem ist aus dem gleichen Anlaß heute die Statue Washingtons enthüllt worden.

* Die Reise des Kronprinzen.

Folgende telegraphische Meldungen sind heute eingetroffen:

Madrid, 27. November, früh. (Von einem zweiten Korrespondenten.) Der deutsche Kronprinz besuchte gestern Nachmittag mit dem König die internationale metallurgische Ausstellung und empfing hierauf das diplomatische Korps. Nach dem Galadiner im königlichen Schlosse wurde von sämmtlichen Musikkorps der Garnison im Schloßhofe der große Zapfenstreich ausgeführt, der mit der preußischen Volkshymne begann. Mehrere tausend Fackelträger waren im Viereck um den Schloßhof aufgestellt, am Waffenmuseum, an der hinteren Seite des Schloßhofs, strahlte in glänzendem Lichte in großen Buchstaben das Wort: Willkommen. Der Hof wohnte dem außerordentlich glänzenden Schauspiele vom Balkon des Schlosses aus bei. — Die Abreise des Kronprinzen und des Königs nach Toledo ist auf heute Vormittag halb 10 Uhr festgesetzt.

Madrid, 27. November. Die hiesige Rechtsakademie hat beschlossen, den deutschen Kronprinzen zum Ehrenmitglied zu ernennen.

Madrid, 27. November. Das Journal „Union" sagt, die Persönlichkeit des deutschen Kronprinzen mache einen tiefen Eindruck auf die Bevölkerung. Er erscheine als die Verkörperung hohen militärischen Ruhmes und der Größe des erlauchten Hohenzollernhauses, berufen, dereinst noch eine große Rolle in der Politik Europas zu spielen.

Madrid, 27. November. Fast die gesammte hiesige Presse äußert sich anläßlich des Aufenthaltes des deutschen Kronprinzen fortgesetzt in sehr sympathischer Weise über denselben und hebt mit besonderer Genugthuung hervor, daß der Kronprinz, wie aus seinen Aeußerungen hervorgehe, ein lebhaftes Interesse für Spanien und das spanische Volk bekunde. — Das deutsche Geschwader, das den Kronprinzen nach Spanien geleitete und gegenwärtig in Carthagena zu Anker liegt, hat Ordre erhalten, in den ersten Tagen kommenden Monats vor Valencia einzutreffen, um den Kronprinzen mit Gefolge wieder nach Genua zurückzuführen.

Provinzielles.

Halberstadt, 27. November. In der heutigen Stadtverordnetensitzung wurden auf Antrag des Magistrats aus der hiesigen Stadtkasse 500 ℳ zur Linderung der immer noch in den Familien der so zahlreich an der Trichinosis erkrankten resp. gestorbenen Personen herrschenden Noth in unseren benachbarten Gemeinden Emersleben, Deesdorf ꝛc. bewilligt. Das Elend in den Ortschaften ist trotz der opferwilligen Hülfe edler Menschenfreunde gegenwärtig unglaublich groß. Die Zahl der an der schrecklichen Krankheit verstorbenen Personen jeden Alters und Standes ist auf etwa 70 gestiegen, wovon 52 auf Emersleben entfallen. Leider steht zu befürchten, daß die langdauernde Krankheit, welche in einzelnen Familien unsägliches Unglück hervorgerufen hat, noch mehr Opfer fordern wird.

Hötensleben, 26. November. Wie leichtsinnig und fahrlässig man trotz so vieler warnender Beispiele noch immer mit Schießwaffen umgeht, beweist folgender trauriger Vorfall. Der Nachtwächter Müller von hier zeigte gestern einem Besuche einen Revolver und wollte den Mechanismus desselben erklären, als sich ein Schuß entlud, dem dabei stehenden 9jährigen Sohne des M. durch die Brust fuhr und ihn schwer verwundete. Wie wir hören, ist das Kind noch in dieser Nacht gestorben.

Aschersleben, 26. November. Nachdem am Montag der vergangenen Woche ein in einer Wollwaaren-Fabrik beschäftigtes Mädchen mit einem Arm in eine Maschine gerathen war, ist dasselbe Unglück am Sonnabend auch dem Sohne eines Wollwaarenfabrikanten widerfahren, als er den zwischen zwei Räder gerathenen Schmutz entfernen wollte. Die Verletzungen sollen nicht unbedeutend sein. — Im benachbarten Dorfe Winningen ist ein auf dem dortigen Klostergute bei den Pferden beschäftigter fremder Arbeiter verunglückt. Derselbe wollte sich Abends zur Ruhe begeben und stieg auf einer Leiter in das erhöht angebrachte Bett. Hierbei glitt er aus, stürzte herab und erhielt bedeutende Verletzungen am Kopfe, die trotz ärztlicher Hilfe am folgenden Tage seinen Tod herbeiführten.

Aus der Grafschaft Wernigerode schreibt man der „Volks-Zeitung": Laut Bekanntmachung des gräflichen Oberförsters im „Wernigeroder Intelligenzblatt" sind der Forstverwaltung vor einiger Zeit anonyme Drohbriefe zugegangen, in welchen sog. Laubtage für das arme Volk verlangt werden; im Falle der Nichtgewährung würde der Wald angezündet werden. Die Laubtage stammen aus dem Jahre 1848. Damals petitionirten die Armen, Laub und Gras aus den gräfl. Forsten holen zu dürfen nach Belieben. Weil aber dadurch die Holzbestände auf die Dauer ruinirt worden wären, einigte man sich dahin, daß jeden Herbst zwei bis drei bestimmte Tage festgesetzt wurden, an welchen Jedermann Laub und trockenes Gras nach Belieben holen dürfte. Diese Vereinbarung wurde jedoch schon bald von der gräfl. Verwaltung einseitig ohne Ablösung aufgehoben. Nun verlangt man unter Drohung diese Laubtage zurück, und es ist auch innerhalb der letzten sechs Wochen der gräfl. Wald zweimal an verschiedenen Stellen angezündet worden. Die Wiederholung der Brandstiftung ist abermals angedroht, wenn die Laubtage bis zum 1. Dezember nicht wieder eingeführt sind.

Meteorologische Beobachtungen in Halle.

Dat.	St.	Barometer. mm	Thermometer nach Celsius	Thermometer nach Réaum.	Feuchtigkeit der Luft. %	Wind.	
27. Nov.	2 Nm.	756,5	+12,8	+10,2	60	SW.	bewölkt
	8 Ab.	759,0	+ 6,0	+ 4,8	72	SW.	heiter
28. Nov.	7 M.	762,6	+ 0,3	+ 0,2	95	SW.	Nebel

Uebersicht der Witterung.

Ueber ganz Westeuropa ist das Barometer sehr stark gestiegen und die Luftdruck-Vertheilung viel gleichmäßiger geworden. Bei schwachen südlichen bis westlichen Winden ist das Wetter über Centraleuropa vorwiegend trübe, im westlichen Binnenlande regnerisch, dagegen im südlichen Nordseegebiete aufklarend. In Süddeutschland ist seit gestern viel Regen gefallen, in Altkirch 18, in Karlsruhe 21 mm. Ueber Frankreich ist bei vielfach wolkenlosem Wetter beträchtliche Abkühlung eingetreten, deren Ausbreitung mit abnehmender Bewölkung ostwärts wahrscheinlich ist.

Verantwortlicher Redakteur: Albert Jänich in Halle.

Schwarz Satin merveilleux (ganz Seide) **Mk. 1. 90 Pfg. per Meter** bis Mk. 14. 65 Pfg. (in 16 verschied. Qual.) versendet in einzelnen Roben und ganzen Stücken zollfrei ins Haus das Seiden-Fabrik-Depôt von **G. Henneberg** (Königl. Hoflieferant) **in Zürich.** Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pfg. Porto nach der Schweiz.

Alice, Großherzogin von Hessen.

Das Leben der Fürsten ist ein anderes geworden, als es ehedem war, — es hat sich menschlicher, es hat sich bürgerlicher gestaltet. Die Zeit, da Ludwig XIV. sein „l'état c'est moi" sagte, liegt weit, weit hinter uns, und tief versunken ist die Zeit, wo die Fürsten der ganzen Gestaltung ihres Daseins nach durch eine weite Kluft von den Auffassungen und Empfindungen des Volkes geschieden waren. Die Gleichheit zwischen bürgerlicher und fürstlicher Auffassung, zwischen bürgerlicher und fürstlicher Lebensführung ist vielleicht viel größer, als man gewöhnlich meint. Nur hat man selten Gelegenheit, die intimen Empfindungen fürstlicher Personen kennen und würdigen zu lernen. Sieht man ein Werk unter diesem Gesichtspunkte an, so gewinnt es eine doppelte Bedeutung. Das Werk betitelt sich: „Alice, Großherzogin von Hessen. Mittheilungen aus ihrem Leben und aus ihren Briefen", und es ist bei Arnold Bergsträßer in Darmstadt erschienen, ohne daß der Bearbeiter des Werkes genannt wird. „Das Buch der Mutter sei in die Hände der Kinder gelegt", mit diesen Worten schließt die Vorrede. Gewidmet ist das Buch dem Großherzog, der seine innig geliebte Gattin betrauert, und den hinterbliebenen Kindern. Aber nicht nur Diejenigen, die durch enge Herzensbande an die verstorbene Fürstin gefesselt waren, sondern die weitesten Kreise wird, so schreibt der „B. B. C.", das schlichte Werk in seiner Einfachheit mächtig anregen. Von dem Hintergrunde theilweise bedeutender Ereignisse hebt sich die Gestalt einer deutschen Fürstin plastisch ab und es tritt uns eine Frauengestalt entgegen, so edel, so ideal, von so tiefem und innigem Empfinden, daß man das Buch nicht ohne Rührung, nicht ohne ein Gefühl der Liebe und Verehrung für Diejenige, deren Leben hier geschildert wird, deren Briefe hier veröffentlicht werden, aus der Hand legen kann.

Die Großherzogin Alice war am 25. April 1843 geboren und im Juni 1862 folgte sie dem Gatten in die neue Heimath. Im Jahre 1877 ist die Tochter der Königin von England, die Schwester der deutschen Kronprinzessin, wie man weiß, in treuer Erfüllung ihrer Mutterpflicht gestorben. In ihrer Jugend galt die Prinzessin Alice für geistig nicht besonders hoch beanlagt. Ihr Vater, der Prinz-Gemahl Albert, liebte aber die „arme, liebe, kleine Alix" über Alles. Auch „Onkel Preußen" und „Tante Preußen" — so nannten die Kinder den preußischen König und die preußische Königin — hatten die Kleine fast eben so lieb, wie ihre ältere Schwester „Vicky", zu der sie nachmals in ein so enges Verhältniß treten sollten. Als sich die Prinzessin Viktoria verlobte, als sie später dem jungen Gatten nach Berlin folgte, da wurde die jugendliche Prinzessin Alice, „die Aelteste im Hause", und bald sollte sie an den Pflichten dieser Würde schwer zu tragen haben. Der entsetzliche Schmerz, der eine Familie treffen kann, der Verlust ihres Oberhauptes, beugte die Königsfamilie von England nieder. Die Königin Viktoria war aufgelöst in ihrem Schmerz, und die Prinzessin Alice mußte Alles anordnen und regeln, mußte selbst in Staatsangelegenheiten mit den Ministern verkehren. Nur durch ihre Vermittelung wurden einige Zeit hindurch die Staatsgeschäfte von der Königin erledigt. Wie ein rother Faden — oder in diesem Falle müßte man sagen wie ein schwarzer Faden — zieht sich durch ihr ganzes Empfindungsleben in den späteren Jahren ihres Daseins die Trauer um den geliebten, den angebeteten Vater, der ihrem Geist das Gepräge des eigenen Wesens aufgedrückt hatte, und dessen Andenken ihr Herz ganz erfüllte. Schon ehe der Vater gestorben war, hatte sich der damalige Prinz Ludwig von Hessen, der nachmalige Großherzog, in die junge, hübsche Prinzessin Alice verliebt. Es war eine wahre Neigungs-Heirath, und aus den späteren Briefen an die Königin, an die Mutter, spricht eine solche Fülle von innigem Eheglück, daß man die Briefe nicht ohne Ergriffenheit zu lesen vermag, besonders nachdem man weiß, wie dieses Glück so jäh' enden mußte. Ganz selig ist die junge Prinzessin über den Empfang, den man ihr in der neuen Heimath bereitet und über die Liebe, die sie im Hessenlande findet. Freilich wird diese freudige Empfindung immer gedämpft durch den Schmerz über des Vaters Verlust, aber auch wieder geadelt durch das Andenken an diesen theuren und edlen Todten. Das junge prinzliche Ehepaar lebt in sehr bescheidenen und fast bürgerlichen Verhältnissen. Immer ist in den Briefen an die Mutter, an die Königin von England, deren Reiche in zwei Welttheilen liegen, die Rede davon, wie man sich einschränken müsse, und später, als einige Kinder das Glück der Eltern vermehren, schüttet die Prinzessin der Mutter, der Herrscherin von England und Indien, manchmal ihr Herz darüber aus, wie sie die Mäntel für die Kinder gemacht, oder hat machen lassen, und wie sie der Mutter dafür dankbar ist, daß sie ihr — etwas Geld geschenkt oder einen Theil der neuen Einrichtung bezahlt hat. Alle diese Züge sind so familiär, so liebenswürdig, so schlicht und bürgerlich, daß es den Leser anheimelnd berührt, wie es Einem eine wohlige Empfindung bereitet, in eine behagliche Häuslichkeit eingeführt zu werden, in der Glück, tiefes Empfinden, bescheidene Anforderung ans Leben, und gegenseitige Zuneigung herrscht.

Wir wollen heute einige der Briefe herausgreifen, um sie hier wiederzugeben, aber wir behalten uns vor, noch öfter auf das fesselnde Werk, das nächstens der Oeffentlichkeit übergeben werden wird, zurückzukommen. Am 19. Juli 1862 schreibt die Prinzessin an die Königin, ihre Mutter:

„Geliebte Mama!

Vielen Dank für Deinen letzten lieben Brief und alle Neuigkeiten von zu Hause: Das liebe Baby ist die Einzige, die Du nicht erwähnst, und ich denke so oft an sie.

Um 1 Uhr kamen einige Leute zu uns und dann das Ministerium. Es ist wirklich so schwer, immer Etwas zu finden, was man zu allen diesen Leuten sagen kann, und sie stehen da und erwarten, daß man mit ihnen spricht.

Gestern empfingen wir eine Deputation aus Gießen; sie überreichten uns einen sehr schönen Toilettenkasten als Geschenk.

. . . . Louis und ich haben angefangen, „Westward ho" zusammen zu lesen.

Dieser Tage kam der Großherzog mir zu lieb nach Kranichstein und ging spazieren, bis es ihm ganz heiß wurde. Er erlaubt nicht, daß ich die anderen Landsitze vor seiner Rückkehr besuche, da er wünscht, mich selbst auf denselben herumzuführen.

Ich sehe nicht sehr viel von den anderen Verwandten, außer bei den Mahlzeiten, und da wir unseren eigenen Wagen haben, fahren wir Beide meist allein zusammen aus.

Den Thee nehmen wir gewöhnlich auswärts an irgend einem schönen Platz, wo wir hinfahren.

Diese Zeilen werden Dich in Windsor finden.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18831129017/fragment/page=0003

Bekanntmachung.

Bestimmung derjenigen preußischen Zollämter, über welche die Ausfuhr aller nicht zur Kategorie der Rebe gehörigen Pflänzlinge, Sträucher und sonstigen Vegetabilien aus dem Reichsgebiete in Gebiete der bei der internationalen Reblaus-Convention betheiligten Staaten zu erfolgen hat.

Auf Grund des § 4 Ziffer 2 der Kaiserlichen Verordnung vom 4. Juli d. Js. (Reichsgesetzblatt S. 153) sind für die Ausfuhr aller nicht zur Kategorie der Rebe gehörigen Pflänzlinge, Sträucher und sonstigen Vegetabilien, welche aus Pflanzschulen, Gärten oder Gewächshäusern stammen, aus dem Reichsgebiet in die Gebiete der bei der internationalen Reblaus-Convention betheiligten Staaten folgende preußischen Zollämter bestimmt worden:

a) in der Provinz Hannover das Hauptzollamt in Geestemünde,
b) in der Rheinprovinz die Zollabfertigsstelle am Bahnhofe Templerbend in Aachen und das Nebenzollamt I in Herbesthal.
c) in der Provinz Schlesien die Hauptzollämter zu Myslowitz und Liebau und die Nebenzollämter zu Oswiecim, Oderberg (Bahnhof), Jägerndorf (Bahnhof), Ziegenhals (Bahnhof), Halbstadt und Seidenberg (Bahnhof),

was hierdurch zur Kenntniß der gärtnerischen Gewerbetreibenden gebracht wird.

Merseburg, den 7. November 1883. **Der Königliche Regierungs-Präsident.**
von Diest.

Zu dem bevorstehenden **Weihnachtsfeste** erlauben wir uns wieder um Gaben der Liebe für die Kinder unserer Anstalten zu bitten, denen wir auch diesmal eine Weihnachtsfreude bereiten möchten.

Die Kinderbewahranstalt wird von 136 Kindern im Alter von 3 bis 6 Jahren besucht, deren Mütter ihren Verdienst meistens außer dem Hause suchen müssen, oder die durch Krankheitsnoth nicht im Stande sind, den Kindern die nöthige Aufsicht angedeihen zu lassen. Ferner wird unsere Strickschule von 30 6—10jährigen Mädchen besucht, welche größtentheils unserer Bewahranstalt angehörten. Der Unterricht findet wöchentlich an zwei Nachmittagen statt und wird von unserer Hausmutter geleitet. In der Forthülfeschule werden 39 Knaben unterrichtet, von denen 6 der Freischule im Waisenhause, 26 der Volksschule und 7 der Bürgerschule angehören. Dieselben besuchen an den Wochentagen die von einem Lehrer beaufsichtigten Arbeitsstunden und nehmen bis zu ihrer Konfirmation an dem Unterricht theil. In diesem Jahre werden es 2 Konfirmanden sein.

Alle diese Kinder bedürfen nun einer Beihülfe an Bekleidungsgegenständen jeglicher Art, und zur Beschaffung derselben bitten wir herzlich um gütige Uebersendung von Geld, Schuhen, Kleidern und Tuchsachen, die, weil sie noch umgearbeitet werden müssen, bald erwünscht sind. Auch die kleinste Gabe ist willkommen.

Für die treue und gewissenhafte Verwendung derselben, wie für die passende Vertheilung der Sachen an die Kinder werden wir Sorge tragen. Zur Annahme sind bereit: Frau Pastor **Wächtler**, an der Ulrichskirche 1, Fräulein **Therese Rummel**, Moritzzwinger 12, Fräulein **Gähde**, Hausmutter der Anstalt, Martinsberg 14, Frau **Bethcke**, Vorsteherin der Anstalt, Burgstraße 30/31.

Die Bescheerungen finden einige Tage vor dem Weihnachtsfeste statt, und werden wir das Nähere in diesem Blatte anzeigen.

Der Vorstand des Frauenvereins zur Armen- und Krankenpflege.
Im Auftrage: **Emilie Bethcke.**

Sonneberger Puppen

und **Puppenköpfe**, schön frisirt, in großer Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt

G. Brecht, Glauchaische Kirche 3.

Weihnachts-Ausverkauf

von ***Wilh. Walter***, **Leipzigerstr. 92.**

Leinen- und baumwollne Waaren, Gardinen, Bettdecken, Corsets, Tischdecken, Röcke u. Morgenröcke, Hauben etc. Reste von Hemdentuch, Dowlas, Piqué etc.

Wilh. Walter, **Wächefabrik.**

Nachlass-Auction.

Am Freitag den 30. d. Mts. von Vorm. 9 Uhr an versteigere ich Rannischestr. 4:
1 Sopha, Tische, Stühle, Schränke, mehrere Betten, Bett-, Leib- und Tischwäsche, Waschgefäß, Haus- und Küchengeräth ꝛc.
gegen baare Zahlung.

Petschick, **Gerichtsvollzieher.**

Garantirt reines Roggenbrot!

Mein **garantirt** ***reines Roggenbrot***, groß und wohlschmeckend, ist auch bei

A. Keil, **Schülershof 5,**
W. Pfeiffer, **Brunnenplatz 2,**
W. Zachau, **Albrechtstraße 20,**
und ***A. Wiemann***, **Gerbergasse 6,**
zum Ladenpreis zu haben.

Carl Koch, **Herrenstraße 1.**

Feinsten gem. Zucker,

2 Pfund 70 ₰

Otto Pallas, Sophienstr. 8,
Paul Pallas, alter Markt 20.

Extra frischen

Seedorsch

empfiehlt

W. Assmann, **gr. Ulrichstraße 27.**

Anilin-Farben,

giftfrei, für den Hausgebrauch, hält in **allen Nuancen**, à Päckchen 25 und 10 ₰, vorräthig

Louis Voigt,
gr. Ulrichstr. 16.

Schülershof Nr. 21, am Markt.

Die schönsten Ueberzieher dieser Welt, Kauft man bei Knoll für wenig Geld.

Schülershof Nr. 21, am Markt.

Haar-Uhrketten-Flechterei

Herrenketten in 32 schönen Mustern, Damenhalsketten, Armbänder, Kreuze, Blumen etc.

Puppen-Perrücken

zum Selbstfrisiren, fertigt von ausgekämmtem Haar schnell und billig.

Alte Puppen

werden repar., frisch gewachst, geschminkt und frisirt.

B. Rosenblatt, Friseur,
Schmeerstrasse 36
und an der Glauch. Kirche 3.

---

500 Dachziegel zu verkaufen Geiststraße 22.

Eine f. n. Kinderbettst. nebst Kindermantel preisw. zu verkaufen Langegasse 31.

Donnerstag den 29. d.
ist eine Lowre

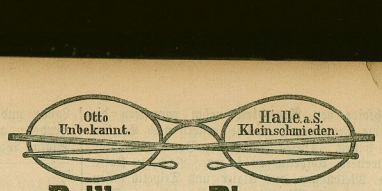
Edeltannen

auf der Thür. Bahn zu verk.

P. Rindfleisch,

Auktions-Kommissar u. Gerichts-Taxator in Halle a. S., Brüderstraße 12, empfiehlt sich zur Aufnahme von **Nachlaß-Verzeichnissen**, sowie zur Abhaltung von **Auktionen.**

Gegenstände zur Mitversteigerung werden stets angenommen.



Von 1 ℳ an **Brillen — Pince-nez**

mit den feinsten Krystallgläsern in sauber und dauerhaft gearbeiteten Gestellen werden jedem Auge auf das Sorgfältigste angepaßt bei

Otto Unbekannt, Kleinschmieden.

I. Etage. **Gebr. Sernau.**
Gr. Ulrichstr. 52.

Wir offeriren,
um mit unsern großen Vorräthen in

Winter-Mänteln

für Damen und Mädchen
vollständig zu räumen:

Damen-Paletots in Double, anschließend, ℳ 9—10, 12, 15, 20.
Damen-Paletots in Streichgarn, ℳ 13, 16, 18—30.
Damen-Paletots in Soleil und Fantasiestoffen, ℳ 18, 20—40.
Damen-Paletots in Plüsch und Krimmer, ℳ 20, 25, 30—75.
Damen-Mantelets in Double und Streichgarn, ℳ 16, 18, 20, 30, 40.
Damen-Mantelets in Soleil- und Fantasiestoffen, ℳ 25, 30, 40—100.
Damen-Mantelets in Plüsch, Krimmer und Brokat, ℳ 40, 60, 100—200.
Mädchen-Paletots in nur soliden Stoffen, ℳ 3, 5, 8—15.
Mädchen-Havelocks in nur soliden Stoffen, ℳ 4, 6, 10—20.

Gr. Ulrichstr. 52. **I. Etage.** ***Gebr. Sernau.***

Nur Donnerstag d. 29. und Freitag d. 30. Ausstellung der

Araukaner,

Indianer-Gruppe aus dem westlichen Süd-Amerika, bestehend aus 14 Personen (6 Männer, 4 Frauen, 3 Kinder, 1 Säugling) in Nationaltracht, Waffen und Schmucksachen.

Ausstellungszeit: Vormittags 11—1, Nachm. 3—6 und 8—10 Uhr.
Entrée 50 ₰ **Kinder 25 ₰**

Nur Donnerstag den 29. und Freitag den 30. November
im Salon zum Rosenthal.

Lutherhaus-Lotterie

zum Besten des **Lutherhauses** in Mansfeld
2200 Gewinne (jedes 5. Loos gewinnt).
Ziehung am 1. Dezember cr.
Loose à 1 Mark sind in **Halle a/S.** zu haben bei **J. Barck & Co., Steinbrecher & Jasper, Chr. Ballin, H. Karmrodt, Max Köstler, Gustav Moritz, R. Penne, B. Schmidt & Co., Schrödel & Simon, Georg Schultze, O. J. Seidler, Hermann Stitz, C. H. Brandt, E. Dürge, Herm. Fahlberg, C. Hammelmann, C. F. G. Kitzing, Otto Lange, Paul Pallas, August Peter, Leonh. Pfeifer** und **C. H. Kitzing.**

Kein

Augenblicks-Copist, kein Schnell-Copist ꝛc.
und doch nicht theurer als **diese** von der Temperatur abhängigen, **nur** aus **Leimmasse** bestehenden, bald abgenutzten Apparate ist der

„Universal-Copir-Apparat“,

welcher, ganz **aus Eisen** gebaut, **nur** auf **Metallplatten** tausende, **unvergängliche, Porto-Ermässigung** gewährende Copien von Schriften, Noten Zeichnungen ꝛc. liefert und **gleichzeitig** das ganze Jahr als gewöhnliche **Copirpresse** dient. Prospekte ꝛc. gratis und frei.

Otto Steuer, Zittau i. Sachs.
Ind. D. R.-P. 14120, 21279 u. A.

Eine Neuplätterin empfiehlt sich in und außer dem Hause Langegasse 31.

Eine unabhängige, ehrliche, fleißige Waschfrau sucht noch mehr Wäschen
Rathswerder 5, Hof, part.

Zwei junge Mädchen wünschen einem Damenkränzchen beizutreten. Werthe Adressen bitte in der Buchhandlung von **Joh. Lucius**, gr. Ulrichstr. 36, niederzulegen.

Wer irgend etwas annonciren will, erspart alle Mühewaltung, Porto u. Nebenspesen, wenn er sich vertrauensvoll wendet an die Annoncen-Expedition von

Haasenstein & Vogler,
HALLE, Leipzigerstr. 2.

Größe Auswahl in Bilderbüchern, Märchenbüchern, Jugendschriften, Froebel's Lehr- und Beschäftigungsspielen, Flecht- und Durchstechmappen, Damen- und Schachbrettern von 20 Pfg., **Domino** von 40 Pfg. an bei

Albin Hentze, **39. Schmeerstr. 39.**

J. Barck & Co.,

Annoncen-Expedition,
gr. Ulrichstr. 49, p.
empfehlen sich zur Besorgung von Annoncen an das

Halle'sche Tageblatt,

sowie für alle andern Zeitungen des In- und Auslandes.
Bedienung prompt, reell und discret.

Verein für Erdkunde.

Außerordentliche Sitzung am Donnerstag den 29. d. Mts. um 8 Uhr im großen Saal des „Rosenthals“:

Vorführung der Araukaner.

Um abermalige Ueberfüllung des Saales zu verhüten, ist der Zutritt **nur den Familien der Vereinsmitglieder** gestattet. Für Letztere sind Eintrittskarten (zu 25 ₰ pro Person) beim Portier der Universität am Mittwoch und Donnerstag vorräthig, nicht am Saaleingang. **Kirchhoff.**

Heute Abend 8 Uhr Sitzung im Restaurant **„Jägerhof“**, Rathhausgasse.

Freie Gemeinde.

Mittwoch den 28. d. Mts. Abends 8 Uhr in Landmann's Saale **gr. Brauhausgasse 9.** Vortrag des Herrn **L. Schwennhagen**, cand. phil. und theol. aus Buckau: „Das Evangelium der freien Gemeinde.“
Zutritt frei.

Für den Inseratentheil verantwortlich
M. Uhlemann in Halle.

Expedition im Waisenhause. — Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. d. S.

(Hierzu eine Beilage.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18831129017/fragment/page=0004